Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 10 (1960)

Heft: 1

Buchbesprechung: Pages d'histoire vaudoise [Charles Gilliard]

Autor: Largiadèr, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gouvernement provisoire l'attitude — honnie — des anciens parlementaires à l'égard des cabinets ministériels.

La Quatrième République n'aura pas plus d'efficacité que la Troisième à son déclin. A l'entrée du port, l'idéal de la Résistance a fait naufrage; ses dirigeants surnagent. C'est parmi eux que se recrutent les équipes qui durant treize ans mènent la France de la IVe à la Ve République.

L'ouvrage de M. Hostache montre un remarquable souci de nuance et d'objectivité; il parvient à faire saisir toute la complexité de la situation. Un index bien fait le complète heureusement. Un seul défaut: cent-quatre-vingt sigles ou abréviations, qui ne sont pas tous très connus, rendent ardue la lecture d'un bon nombre de pages.

Lausanne *Paul-Louis Pelet*

CHARLES GILLIARD, *Pages d'histoire vaudoise*. Textes choisis par Louis Junod. Imprimerie Centrale, Lausanne, 1959. 349 p. (Bibliothèque historique vaudoise, XXII.)

Vor zwanzig Jahren entstand die «Bibliothèque historique vaudoise», mit dem Ziel, gute landesgeschichtliche Arbeiten — dies im weitesten Sinne des Wortes — zu veröffentlichen. Eine Sammlung von Aufsätzen des unvergessenen Charles Gilliard, der zu den Gründern der Reihe gehört hatte, war schon lange geplant und ist nun von Louis Junod verwirklicht worden. Die Auswahl der Schriften Gilliards bot keine Schwierigkeiten, man griff auf nicht gedruckte Arbeiten oder auf schwer zugängliche Zeitschriftenbeiträge zurück und hat damit, um es gleich vorweg zu nehmen, ein ganz vortreffliches Werk geleistet. Man kann nur bedauern, daß Louis Junod in zu großer Bescheidenheit dem Buch nicht die Biographie vorangesetzt hat, die er 1944 dem verstorbenen Gelehrten in der *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* gewidmet hatte. Charles Roth steuert die Ergänzungen zu seiner «Bibliographie des travaux de M. Charles Gilliard» (*Mélanges Charles Gilliard à l'occasion de son soixante-cinquième anniversaire*, 1944) bei, die sich aus posthum erschienenen Arbeiten ergeben hatten. Nun der Inhalt des Buches selbst! Die verschiedensten Interessen kommen auf ihre Rechnung. Man findet die im geistreichen Erzählerton geschriebenen Studien zur Geschichte des 18. Jahrhunderts, die auf alten, bisher nicht gehobenen Familienpapieren beruhen. Die tragische Gestalt des Majors Davel tritt vor unser Auge; dann kommen die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Yverdon vom Spätmittelalter bis zur Reformation; und endlich bietet der Band eine Folge von Arbeiten über die Eroberung des Waadtlandes durch die Berner von 1536 und die Anfänge der bernischen Herrschaft. Es zeugt für die kritische Einstellung des Verfassers, daß er an nicht wenigen Stellen seine früheren Arbeiten berichtigt, als Beispiel seien die aus dem XII. Band des *Parlamento Sabaudo* von

Armando Tallone gewonnenen Erkenntnisse genannt. Ich greife unter den erstgenannten Studien die Lebensbilder des Lausanner Schulmannes Samuel Leresche und des auf verschiedenen Pfarreien sich bewährenden Geistlichen Béat-Jean-Pierre-Théophile Curchod heraus. Sie vermitteln die Kenntnis des Alltags in den Theologenfamilien des Waadtlandes; im einen Falle war es ein Rechnungsbuch, im anderen Falle eine Art Tagebuch, das als Grundlage diente. Gilliards besondere Begabung besteht darin, den Stoff zu gruppieren und ihn für die Gegenwart aktuell zu machen. Auf das Bild einer Italienreise am Ende des 18. Jahrhunderts folgt die anziehende Skizze über das Leben in der Stadt Moudon um 1815. Briefe vermitteln einen Einblick in die letzten Lebensjahre von Frédéric-César de la Harpe. Der greise Politiker beschäftigt sich mit dem Schicksal des Kantons Waadt, mit demjenigen seiner politischen Freunde, er nimmt Stellung zu den Ereignissen von 1830 und wird nicht müde, seinen unerschütterlichen Glauben an den kontinuierlichen Fortschritt des Menschengeschlechtes und an das Gute im Menschen zu bekennen; in diesem Sinne ist er ein echter Vertreter des 18. Jahrhunderts.

Briefe aus dem Schlosse Bessinge bei Genf, heute in öffentlichem Besitz, berichten über die Ereignisse von 1723, den Major Davel und seine Hinrichtung. Einmal mehr wird sichtbar, daß der von Bern gegen die waadtländischen Theologen ausgeübte Zwang zur Verpflichtung auf die «Konsensusformel» ein gewichtiger Grund zum Aufstandsversuch Davels gewesen ist. Vor allem aber beleuchten die Briefe die Stimmung in Lausanne. Noch nie waren aus den gebildeten Kreisen der Stadt, in denen man eher Parteigänger Berns vermutete, derartige Stimmen der Sympathie und des Verständnisses für Davels Menschentum bekannt geworden wie in diesen Briefen und Gilliard tönt an, daß die Historiker Anlaß hätten, ihre Hefte zu revidieren.

Der Raum um Grandson und Yverdon war die engere Heimat Gilliards, in Fiez bei Grandson stand sein Elternhaus, das er auch von Lausanne aus ständig besuchte und wo seine Verwurzelung mit dem waadtländischen Bauerntum jedem Besucher besonders spürbar wurde. Hier setzen die Untersuchungen über Yverdon ein. Seit den Burgunderkriegen stand die Stadt, ein wichtiger strategischer Punkt der savoyischen Herrschaft, im Bannkreis der Eidgenossen. Anders als Grandson fiel die von den «Allemands» gründlich zerstörte Stadt wieder an Savoyen zurück, wurde erneut aufgebaut, hatte aber bis zur Eroberung durch die Berner einen schweren Stand gegen die unruhigen Nachbarn aus der Schweiz. Obschon gut befestigt und mit Truppen versehen, fiel sie 1536 den Bernern ohne Schwertstreich in die Hände. Briefe, Rechnungen und Chroniken geben ein gutes Bild dieser bewegten Zeit. Sie sind auch die Grundlage für die Schilderung des Klerus in der Stadt zur Zeit der Reformation und des nicht eben sehr rühmlichen Schicksals der Kaplanenkorporation von Yverdon nach der Glaubensspaltung.

Die Gruppe der Arbeiten zur Eroberung des Waadtlandes 1536 läßt uns die Ereignisse vor allem aus den savoyischen Quellen, aus den waadtländischen Stadtarchiven, auch aus Aufzeichnungen von eidgenössischer Seite erkennen, und es zeigt sich, was unverdrossenes Suchen in Lausanne selbst zutage fördern kann, an einem Orte, wo man alles erforscht glaubte. Wir verfolgen die Anfänge der bernischen Herrschaft in Moudon, die Maßnahmen der Berner in Sachen der Religionsübung, wir erfahren von der dem Lande auferlegten Kriegssteuer zu Handen der neuen Regenten. Die von früher her bestehende Verschuldung der Herzoge von Savoyen an Geldgeber aus der Schweiz, in Betracht kamen neben den westlichen Städten auch Luzern und die Urschweiz, wird an dem Beispiel der Basler Gläubiger verdeutlicht. Unbestreitbar haben diese durch Verpfändung von Rechten und Erträgnissen im Waadtlande versicherten Darlehen, neben dem Vertrage von St-Julien und der allgemein europäischen Lage dem Feldzug der Berner von 1536 sehr wirksam vorgearbeitet.

Der um seine Heimat, um die Westschweiz und um die ganze Schweiz verdiente Waadtländer Charles Gilliard hat in diesem Buche noch einmal eine Ehrung erfahren. Im Inhalt seiner Schriften spiegeln sich seine weitgespannten Interessen. Die Arbeiten bieten einem großen Leserkreis und allen, denen die Beschäftigung mit der Geschichte der welschen Schweiz nicht nur ein wissenschaftliches, sondern ein inneres Anliegen ist, reiche Anregung und neue Aspekte.

Zürich *Anton Largiadèr*

DELIO CANTIMORI, *Studi di storia*. Torino, Giulio Einaudi, 1959. In-8°, XX + 867 p. (Biblioteca di cultura storica, 63).

Si l'on considère les dix ans qui se terminent par l'effondrement du mythe de Staline, on est frappé par le nombre considérable de grands historiens que les divers partis communistes réussirent alors à s'attacher. Succès politiques de ces partis, vaste influence sur les jeunes, est-ce là les seules raisons qui provoquèrent tant de conversions fameuses? Il y a autre chose aussi: le marxisme, dont les partis communistes se font les paladins, à tort ou à raison. Le marxisme ne leur offrait pas seulement une foi et l'occasion de mener une bataille, mais, chose plus importante encore, il se présentait à eux avec la sûreté de la logique suprème qui répand sur toutes choses une clarté lumineuse. Ainsi en Italie, au cours de ces années, l'on vit beaucoup d'historiens libéraux passer au marxisme, et pas seulement des historiens; dans un temps relativement bref, une culture marxiste s'élabora que les intellectuels marxistes d'autres pays, de France notamment, regardaient avec respect et admiration. En Occident tout au moins, le marxisme italien est pour ainsi dire le seul digne d'intérêt. Cela tient, il est vrai, à une tradition d'études comme celles de Benedetto Croce et d'Antonio Labriola,